

Nada Chekh: „Eine Blume ohne Wurzeln“

Zwischen verschiedenen Kulturen

Von Lara Sielmann

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 13.01.2024

Ein Wiener Gemeindebau, starre Rollenbilder und strenge Eltern: In ihrem Debütroman erzählt Nada Chekh, österreichische Journalistin mit palästinensischen und ägyptischen Wurzeln, von ihrem Aufwachsen und der Rebellion gegen ihr Elternhaus.

Täglich vertraut sich die junge Nada ihrem Tagebuch an, der einzige Ort, an dem sie frei denken und schreiben kann. Zusammen mit vier Geschwistern wächst sie Mitte der 1990er Jahre in einer Sozialbausiedlung in Wien-Favoriten auf. Ihr Elternhaus ist muslimisch-konservativ geprägt. Ihr Vater ist mit 20 Jahren aus Palästina nach Österreich gekommen, ihre Mutter stammt aus Ägypten. Beide haben ganz genaue Vorstellungen davon, wie ihre Kinder zu sein haben: gut in der Schule, den Eltern gehorsam bis zur Heirat mit einer anderen muslimischen Person.

Nadas Kindheit ist unbeschwert. Einige muslimische Familien leben in der Siedlung. Nada hat aber auch österreichische Freundinnen, mit denen sie im Hof spielen darf. Übernachtungen sind zunächst kein Problem.

Regeln aus der Kindheit ändern sich

Aber je älter sie wird, desto strikter werden die Regeln ihrer Eltern: Ist sie unterwegs, klingelt regelmäßig das Handy und die Eltern wollen wissen, wo sie ist und wann sie nach Hause kommt. Auch darf sie nicht mehr bei ihrer besten Freundin übernachten, als deren alleinerziehende Mutter einen neuen Freund hat, der ebenfalls in der Wohnung schläft.

Nada fängt an, ihre Eltern anzulügen und sich zu ritzen: „Je mehr ich in den Körper einer Frau wuchs, desto strenger wurden für mich die Kleidungs Vorschriften, die Ausgangssperren und die allgemeinen Benimmregeln. Erwachsenwerden fühlte sich an, als würde sich eine Schlinge um mich immer weiter zuziehen.“

Vater beginnt zu erzählen

Aus drei Teilen – Kindheit, Jugend und Befreiung – ist dieses autobiographische Debüt aufgebaut. Subjektiv schreibt Nada Chekh von ihrem Aufwachsen und der Rebellion gegen ihre Eltern. Eine Abrechnung ist dieses Buch allerdings nicht. Liebevoll erzählt sie von ihnen, die sie erst richtig kennenlernen soll, als sie auszieht, studiert und verheiratet ist mit einem Nicht-Muslim.

Nada Chekh

Eine Blume ohne Wurzeln

Wie ich Selbstbestimmung zwischen Doppelleben und Doppelmoral fand

Haymon Verlag, Innsbruck

224 Seiten

17,90 Euro

Plötzlich fangen da die Eltern an zu erzählen, vor allem ihr Bapa, wie sie ihren Vater nennt – zusammengesetzt aus dem arabischen Wort für Vater „Baba“ und dem deutschen „Papa“. Ein ganzes Kapitel widmet sie seinem Werdegang: Nur knapp hat er als Kind, versteckt in einem Hühnerstall, 1956 die Suezkrise im Gaza-Streifen überlebt, elf Jahre später mit seiner Familie den Sechstagekrieg.

Roman als Kraftakt und Befreiung

Sein Plan, Medizin in West-Berlin zu studieren, scheitert, nachdem eine palästinensische Terrorgruppe während der Olympischen Spiele in München 1972 israelische Sportler gefangen nimmt, und daraufhin Palästinenser nicht mehr nach Deutschland einreisen dürfen. Dabei hatte er die Zusage für das Studium schon und auch Deutsch gelernt. Über Umwege gelangt er nach Wien, wo er bis zur Rente als Krankenpfleger arbeitet.

„Eine Blume ohne Wurzeln“ ist eine komplexe Geschichte über das Aufwachsen in verschiedenen Kulturen. Eine Coming-Of-Age-Geschichte, die an universelle Erfahrungsräume anknüpft: strenge Eltern, Depressionen, Selbstverletzung. All das aufzuschreiben, war mit Sicherheit ein Kraftakt für die Autorin, vor allem aber ein Befreiung, wie sie selbst im Roman schreibt.